



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# Universitätsbibliothek Paderborn

## Deutsche Klosterbibliotheken

Löffler, Klemens

Bonn [u.a.], 1922

Tegernsee

**urn:nbn:de:hbz:466:1-32892**

Format der Bände geordnet. . . . Eben diese Ordnung haben auch die Druckerdenkmale. . . . Die Anzahl der Handschriften geht über 900 Volumina, nach dem Katalog 922. Einzelne Handschriften gerechnet, deren öfters 6, 8 und mehrere in einem Volumina sind, kann man die ganze Sammlung sicher über 1500 schätzen. . . .“ Nach einer Beschreibung des Codex aureus gibt dann Hirsching eine Nachlese zu den von Pez und Gercken genannten Handschriften und alten Drucken und ein Verzeichnis größerer Werke und Seltenheiten.

Da Regensburg erst 1810 mit Bayern vereinigt wurde, zog sich die Säkularisation bis 1812 hin. Aretin, der für die Münchener Hofbibliothek die Schätze der Klosterbibliotheken einzog, mußte auf seiner „literarischen Geschäftsreise“ noch ärgerlich an St. Emmeram vorbeigehen. Schließlich kam aber der größte und beste Teil der Bibliothek doch noch nach München, darunter die lateinischen Handschriften Clm. 14000—15028.

## Tegernsee.

Das ebenfalls in der Agilolfingerzeit, zwischen 756 und 761 gestiftete Tegernsee war „während seines tausendjährigen Bestehens eine Leuchte deutscher Kunst und Wissenschaft. Sein Einfluß von der Gründung bis zur letzten Stunde seines Bestehens auf Sitte, Kultur, Bildung und geistige Entwicklung nicht nur Bayerns, sondern auch weit über dessen Grenzen hinaus, sichert ihm für immer unter den deutschen Klöstern einen der ehrenvollsten Plätze in der Geschichte.“ So glaubt der neueste Geschichtschreiber des Klosters<sup>305)</sup> sagen zu dürfen, und, abgesehen von einigen Zeiten des Verfalls, kann man ihm beipflichten.

Von dem gelehrten Streben der ältesten Zeiten und den Schulen, die unter Karl d. Gr. ohne Zweifel auch hier geblüht haben, fehlen infolge der schweren Schicksalsschläge, die das Kloster getroffen haben, genauere Einzelheiten<sup>306</sup>). Nur eine Grabschrift gibt Kunde von einem hochgelehrten Mönche Hrothro (in clytus arte lector, venerabilis scriptor, famosus literarum sophista), und eine Handschrift aus dem 9. Jahrhundert (Clm. 19410) enthält Formeln und dictamina metrica mit deutschen Glossen. Als Herzog Arnulf in den Jahren 908—914 die Klöster säkularisierte und auch Tegernsee um einen großen Teil seiner Güter brachte, waren dort zehn „scholastici“ (Schüler im Mönchskleide) vorhanden. Bei den Ungarneinfällen ging das Kloster in Flammen auf, wobei auch die Bücher verbrannten.

Der Erneuerer des klösterlichen und wissenschaftlichen Lebens und auch der Bibliothek war Abt Gozbert (982—1001), der unter Abt Ramwold in St. Emmeram in Regensburg Mönch gewesen war und in zwei erhaltenen Briefen diesen und einen anderen um Bücher bittet, die er abschreiben wolle. An der Spitze der Gelehrten stand Froumund, dessen Bedeutung und Beliebtheit seine Briefe und Gedichte bezeugen, während die Oberleitung der Schulen in Maginhelms Händen lag.

Im Schreibsaal herrschte zu Froumunds Zeit und auch späterhin große Rührigkeit<sup>307</sup>). Die Klosterschüler hatten unter Leitung ihrer Lehrer fleißig zu schreiben, und es wurden eine Menge Bücher kopiert. Berühmt war das von den pergaminarii hergestellte feine Schreibmaterial. Auch die Tegernseer Tinte genoß einen guten Ruf und wurde von auswärtigen

Schreibern erbeten. Kaiser und Bischöfe ließen in Tegernsee schreiben. Dem Kaiser Heinrich II. widmeten die Mönche eine mit Gold und Silber ausgestattete, schön geschriebene Bibel. Abt Seifried (1048—1068) entschuldigt sich in einem Briefe an Bischof Wilhelm von Utrecht, daß es nicht möglich gewesen sei, die von diesem bestellten Bücher fertigzustellen, da Kaiser Heinrich III. verschiedene Bücher zu schreiben befohlen habe. Für diesen wurde damals „eine große Bücherei, mit Gold und Silber, zusammengebracht und mit Schriftwerk stattlich geschmückt.“ Unter den vielen im Malen, Schreiben und anderen Künsten erfahrenen Mönchen war der berühmteste der Dechant Werner I., der in Schrift, Malerei, Bildhauerarbeit, Erzguß, Glasmalerei und Goldschmiedekunst gleich Vorzügliches leistete.

Als Buchmaler hat sich der Abt Ellinger (1017 bis 1040) einen Namen gemacht, der mehrere Handschriften (Bibeln und eine Naturgeschichte des Plinius) mit Bildern schmückte. Die beiden schönsten Stücke, die ihm zugeschrieben werden, sind zwei Evangelienbücher, deren eines Niederaltaich, das andere Tegernsee gehörte (jetzt in der Münchener Staatsbibliothek, die von Miniaturhandschriften der „Tegernseer Malerschule“ des 11. und 12. Jahrhunderts elf Prachtstücke besitzt<sup>308</sup>), nachdem im März 1916 ein Prachtevangeliar aus dem Anfang des 12. Jahrhunderts hinzugekommen ist).

Auch im 12. Jahrhundert dauerte der Ruhm Tegernsees fort. Aus dieser Zeit stammen größtenteils die kostbaren, mit Scholien und Glossen versehenen, also für den Schulunterricht hergestellten Klassiker und grammatischen Lehrbücher der Bibliothek. Kaum ein anderes Kloster besaß eine so reichhaltige Bücher-

sammlung. Seit den Äbten Gozbert und Beringer (1004—1012), von dem berichtet wird, daß er sie mit vielen Büchern bereicherte, war sie durch den Fleiß der Mönche und durch Schenkungen vermehrt worden. Als unter Eberhard II. (1068—1091), der die Basilika des hl. Michael erbaute und über ihr die Bibliothek unterbrachte, ein gewisser Reginfried ins Kloster eintrat, gab er alle seine Bücher „Gott und dem hl. Quirinus II. zu eigen.“ Darunter befanden sich außer einer Anzahl von biblischen, liturgischen und kirchengeschichtlichen Werken die Schriften von Vergil und Horaz, eine Übersetzung des platonischen Timäus, ein Kommentar zu Lukan, Ovids Metamorphosen, die Ars amatoria und die Remedia amoris, ferner Dares, Curtius Rufus, Donat, ein Kommentar zum Donat, das Centimetrum des Servius, verschiedene rhetorische Lehrschriften, die logischen Arbeiten des Boetius, Bücher über den Computus, den Abacus und die Minutien, dazu noch zwei Weltkarten.

Auch Kaiser Friedrich I. ließ in Tegernsee Bücher schreiben. „Wir hören“, so schreibt er an Abt Ruprecht (1154—1186), „daß in Deinem Kloster gute Schreiber sind, und wir entbehren sehr eines Meßbuches und eines Lektionariums. Wir tragen daher Deiner Freundschaft auf und bitten inständig nach dem Maße, wie Du uns ergeben bist, daß Du uns ein Missale schreiben lassesst und in einem zweiten Bande die Episteln und Evangelien nach der Ordnung der Geistlichen.“

In dieser Zeit war der „Scholastikus“ Wernher (III.) der Vorsteher der Schulen, dessen klassische Bildung weithin bewundert und beneidet wurde. Er hielt seine Schulen zum eifrigen Studium der Alten

an und schreib für den Unterricht in der Verskunst die „Regulae rythmimachiae.“ Auch das Osterspiel vom Antichrist stammt von ihm oder einem seiner Schüler. Der Mönch Metellus schrieb gleichzeitig mit bewunderungswürdiger Gewandtheit im Ausdruck und in der Handhabung der Versmaße Gedichte zum Preise des Klosterpatrons Quirinus. Auch entstanden damals Gedichte, in denen die klassischen Studien verteidigt werden.

Zwar wurde auch später das Schulwesen noch gepflegt, aber der alte Glanz verblich.

Auch die Bibliothek geriet bei den dürftigen wirtschaftlichen Verhältnissen und dem Müßiggang der adligen Mönche in Verfall. Erst nachdem 1426 die Melker Reform eingeführt worden war, stellte der neue Abt Kaspar (1426—1461) auch die Bibliothek wieder her, kaufte alte Kodizes an und ließ neue durch Lohnschreiber anfertigen. Sein Nachfolger Konrad V. (1461—1492) setzte diese Tätigkeit fort und kaufte für 1100 Pfund Heller 450 Bände. Dazu kamen die von den Mönchen selbst geschriebenen und von frommen Personen zur Bruderschaft dargebrachten.

1484 waren nach dem ältesten Kataloge<sup>309)</sup>, der die Autoren in alphabetischer Reihenfolge und bei den Schriften die aus einem Buchstaben und einer arabischen Zahl bestehenden Signaturen aufführt, 1103 Werke vorhanden, zehn Jahre später 635 mehr. 1524 zählte man 1869 Werke, aber ohne die, die in den letzten 22 Jahren wegen ihrer Menge noch nicht katalogisiert waren.

Die Tegernseer Bibliothek übertraf also gegen Ende des Mittelalters sogar die berühmten Büchersammlungen Italiens mit Einschluß der mediceischen, höchstens die vatikanische Bibliothek ausgenommen.

Der zweite Katalog, begonnen 1500 und vollendet 1504, teilt die Bücher in 10 Klassen ein (I. Bibel, II. Exegeten, III. Theologen und Summisten, IV. Juristen, V. Legenden, VI. Chroniken, VII. Medizin, VIII. „Vulgares libri“, IX. Philosophen und Poeten, X. Predigten). Beigegeben ist ein allgemeines, ziemlich genau alphabetisches Register, in dem sowohl die Materien als die Autoren und ihre Büchertitel untereinander gemengt sind.

Abt Maurus (1512—1528) hielt in Augsburg einen Agenten, der die neuesten Werke liefern mußte.

Abt Quirin (1568—1594) errichtete die Klosterdruckerei, damit Tegernsee, „wie es sich im Mittelalter durch emsige Bücherschreiber ausgezeichnet habe, jetzt bei veränderter Zeitlage der Mitwelt durch Verbreitung guter Bücher nützlich sei und die Mönche zugleich die freie Zeit auf eine ihrer würdige Weise anwendeten.“ Aus ihr ging 1732 das berühmte „Chronicon Gottwicense“ hervor.

Kataloge der Bibliothek sind weiter erhalten aus den Jahren 1595, 1610, 1620 und 1682, (von Pater Chrysogonus).

Mabillon<sup>310</sup>) fand 1683 in der Bibliothek sehr viele Handschriften, von denen ihn interessierten Cyprians Werke, Dionysius Areopagita de celesti et de ecclesiastica hierarchia usw. (Clm. 18200), eine Vita s. Ruperti, ein großes Martyrologium, verschiedene Briefe von Tegernseer Äbten, von denen er die wichtigsten abschrieb, Kommentare zur Benediktinerregel und viele Tegernseer Asketen.

Bernhard Pez besuchte Tegernsee 1717. Er erzählt<sup>311</sup>), daß ein Teil der Bibliothek, da der von dem Abte errichtete Bau noch nicht fertig war, in

einem festen Turme, der andere und wertvollere in einem Gebäude bei der Abtswohnung untergebracht war. Aus beiden „zog er mit übergroßer Befriedigung mehr als 1000 Handschriften hervor“, von denen er eine große Anzahl aufzählt, u. a. die Flores temporum mit der Fortsetzung des Minoriten Hermann (Clm. 18 775), den Abtskatalog von Wessobrunn, den Traktat des Nikolaus von Dinkelsbühl gegen Hus, Schriften des Tegernseer Priors Johannes Keck (15. Jahrhundert), die „Mythologiae“ des Fulgentius (nach der Meinung von Pez 900 Jahre alt, Clm. 19 416), Kapitularien Karls d. Gr. aus dem 9. Jahrhundert (ebd.) und eine Reihe von Handschriften mit Tegernseer Schreiber- vermerken.

1760 kam als dritter gelehrter Ordensgenosse Martin Gerbert nach Tegernsee. Er sah in der Bibliothek<sup>312)</sup> den Evangelienkodex des Abts Ellinger (Clm. 19 218) und eine Collectio canonum aus dem 12. Jahrhundert (Clm. 18 217 oder 19 414). Sehr viel fand er für seine Sammlung alter kirchenmusikalischer Schriftsteller. Endlich erwähnt er die Schriften von Keck und die vielen ungedruckten Werke zur Geschichte des Konzils von Basel.

Der nächste gelehrte Bibliotheksreisende, der sich einfand, war W. Zapf im Jahre 1780<sup>313)</sup>. Die Bibliothek war damals in einem sehr ansehnlichen, großen und hohen Saale untergebracht. Zapf nennt sie „sehr stattlich und ansehnlich.“ An erster Stelle fiel ihm die Plantinsche Polyglottenbibel in acht großen Folianten (1565—1572) auf, die Jakob Fugger 1581 geschenkt hatte. Unter den Inkunabeln erwähnt er u. a. die Augsburger deutsche Bibel von 1477, die Nürnberger lateinischen von 1475 (Sensenschmidt) und 1477

(Koberger), das Compendium morale von 1474 und das Digestum vetus, Venedig 1477. Von den Handschriften, „deren großer Vorrat allerdings mehr Zeit und Aufmerksamkeit erfordert hätte, als wir hatten“, bezeichnet er u. a. als merkwürdig die Evangelien aus dem 8., höchstens 9. Jahrhundert (Clm. 19101), den Evangelienkodex des Abtes Ellinger (Clm. 19218), das Pastorale Gregors d. Gr. aus dem 8. Jahrhundert (Clm. 18550), die Statuten des Konzils von Nicäa aus dem 10. (vielmehr 9.) Jahrhundert (Clm. 19417), die Leges Baiuvariorum aus dem 9./10. Jahrhundert (Clm. 19415). Zusammenfassend hebt er die „vielen Werke zur Liturgie und zur Kirchenmusik“ und die „noch unausgegebenen, teils historischen, teils anderen Werke“, besonders „viele Sachen, welche die Geschichte der Kirchenversammlung in Basel erläutern“, hervor.

Gleichzeitig war auch Philipp Wilhelm Gercken in Tegernsee. Er schreibt ähnlich wie Zapf<sup>314</sup>): „Die Bibliothek ist in einem hohen und sehr großen Saal prächtig in bester Ordnung aufgestellt. Sie hat oben eine schön gemalte Decke und eine Galerie rund herum . . . und fällt ungemein in die Augen, sodaß schon die äußere Pracht dieses kostbaren Büchersaals einnimmt.“ Die Bändezahl schätzt er auf 40 000, „wo nicht stärker.“ An uralten Handschriften aus dem 8. und 9. Jahrhundert findet er sie nicht so reich wie Benediktbeuren, während die Anzahl größer war. Die alten Drucke und Handschriften, die er aufzählt, sind natürlich fast durchweg dieselben wie bei Zapf (1803).

Bei der Aufhebung des Klosters (1803) kam der Hauptbestand der Handschriften in die Münchener

Hofbibliothek, von deren lateinischen Handschriften die Nummern 18001 bis 20212 aus Tegernsee stammen. An „Inkunabeln“ (offenbar im alten Sinne) besaß Tegernsee 3929, darunter 1224 aus den Jahren 1460—1499. Von diesen kamen 1584 in die Münchener Hofbibliothek; an Inkunabeln im heutigen Sinne sind dort 800 Bände nachzuweisen. Mit dieser stattlichen Zahl steht Tegernsee an der Spitze aller bayrischen Klöster und läßt die anderen weit hinter sich. Von den jüngeren Beständen erhielt die Hofbibliothek 2508, die Universitätsbibliothek (damals in Landshut, jetzt in München) 1434, das „kurfürstliche Schulhaus“ in München 605 Bände<sup>315</sup>).

v. Hefner schreibt 1839 im „Oberbayrischen Archiv: „Noch sieht man auf der kgl. Hofbibliothek zu München Proben der Geschicklichkeit der Tegernseer Mönche in der Schreibkunst. Ich führe aus der großen Zahl der Handschriften nur die vorzüglichsten an: ein Evangelienbuch mit Uncialbuchstaben aus dem 8. Jahrhundert, in dessen Deckel eingelassen sich die Kreuzigung von Elfenbein (von ziemlich ungeübter Hand geschnitzt) befindet; ein Evangelienbuch von Ellingers Hand mit Miniaturgemälden auf Goldgrund; ein Hrabanus Maurus de laude s. Crucis aus dem 9. Jahrhundert mit merkwürdigen Gemälden; ein hebräisches Gebetbuch mit herrlichen Miniaturen aus dem 15. Jahrhundert; eine panegyrica Congratulatio ad Maximilianum Emanuelem per Adrianum Waterlos, eine prächtige Handschrift, durchaus mit goldenen Buchstaben geschrieben und auf dem breiten Rande mit goldenen Medaillen geziert (diese beiden jedoch nicht im Kloster gefertigt); die Regula s. Benedicti mit Minuskelschrift; das Pastorale des Papstes Gregor

aus dem 8. Jahrhundert; die *Leges Baiuvariorum et Alamannorum*; eine *Biblia pauperum* aus dem 13. Jahrhundert; ein *speculum humanae salvationis* aus dem 12. oder 13. Jahrhunderte.“

Auch hier soll ein Teil der Bibliothek „in Führen zu den Bauern transportiert oder auf jegliche Weise verschleudert“ worden sein.

## St. Maximin in Trier.

Über das älteste Buch- und Bibliothekswesen der Benediktinerabtei St. Maximin in Trier, die sich selbst auf die Zeit Konstantins d. Gr. zurückführte, in Wirklichkeit aber erst im 7. Jahrhundert gegründet war, wissen wir nichts, weil ihre Geschichte durch den Untergang ihrer Bücher und Urkunden bei der Zerstörung durch die Normannen (882), bei der auch alle Mönche umkamen, verdunkelt ist<sup>316</sup>. Das älteste Buch, das wir in ihrem Besitz nachweisen können, ist die berühmte Adahandschrift (jetzt in der Stadtbibliothek), benannt nach der Schenkerin Ada, angeblich einer Schwester Karls d. Gr. (Ende des 8. oder Anfang des 9. Jahrhunderts). Nach dem Abzuge der Normannen fiel St. Maximin in die Hände von Laienäbten, und erst nach Befreiung von diesen (934) konnte es sich wirtschaftlich und geistig kräftig entwickeln und erfreute sich des unmittelbaren Schutzes der Kaiser und Kaiserinnen.

Die wissenschaftlichen Bestrebungen lebten auf, wie die Geschichtschreibung (*Annales s. Maximini*), eine Sammlung für kanonisches Recht, die